Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 31 (1979)

Heft: 6

Artikel: Sand im Getriebe der Kinomaschine

Autor: Giger, Bernhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933264

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einiger Saura-Filme zum Bürgerkriegsthema, aber auch nie an die Kraft von Gutierrez Aragons vorhergegangenen Werken «Habla Mudita» («Sprich, Stumme», sein Erstling) oder «Sonambulos» anzuschliessen vermag.
Ganz anders *«La vieja memoria»* von Jaime Camino, die dreistündige Dokumentation mit Interviews mit den führenden Köpfen aller am Bürgerkrieg beteiligten Gruppierungen, die Camino, ergänzt mit zum Teil neuen, zum Teil unbekannten Archivaufnahmen, zu einem faszinierenden Zeugnis montiert hat, das in seinem dialektischen Aufbau oft wirkt wie ein Gespräch am runden Tisch. Indem sich Camino bemüht, alle Seiten zu Worte kommen zu lassen, indem er nicht seine eigene Meinung als die Wahrheit anbietet, erreicht er, gewissermassen aus der Summe der Subjektivitäten, so etwas wie eine Annäherung an die objektive Wahrheit.
Um ein Stück jüngster Vergangenheit geht es in *«La Torna»* der Schauspielgruppe «Els Joglars». Ausgangspunkt sind die zwei Hinrichtungen in Barcelona und Tarragona vom 3. März 1974. Eines der beiden Opfer war ein bekannter politischer Aktivist, der andere ein ausländischer, einfacher Krimineller, ohne politische Hintergründe. Dieses zweite Todesurteil wurde damals in Spanien als Zugabe der Militärjustiz gedeutet. Zudem war es, so hiess es, ein Fall mit recht undurchsichtigen juristischen Machenschaften. Die Theatergruppe verfasste ein diesen Fall abhandelndes Theaterstück, das schon nach wenigen Aufführungen verboten wurde. Die Schauspieler erhielten Gefängnisstrafen, doch in der Nacht vor ihrem Strafantritt gelang es, das Stück mit einfachsten Mitteln abzufilmen und so die Inszenierung zu konservieren und sie weiterhin dem Publikum zugänglich zu halten.
Auch der erste baskische Langspielfilm (er dauert zwar nur 60 Minuten) *«Toque de queda»* (Sperrstunde) von Inaki Nunez geht von einem Gerichtsfall aus, genauer vom letzten spanischen Militärgerichtsverfahren überhaupt, der Hinrichtung von fünf Antifaschisten im September 1975. Der Film erzählt in atmosphärisch dichten Bildern von Maria, der Frau eines der Verurteilten, die dem eigenen Todesurteil nur dadurch entkommt, weil sie schwanger ist. Sie lebte mit ihrem Kind bis zur Amnestie im Gefängnis. «Toque de queda» ist ebenso wie «La Torna» eine eindringliche Anklage gegen ein unmenschliches politisches und juristisches System. Auch *«Ocana, das unterbrochene Porträt»* über den Maler und Transvestiten José Peréz Ocana aus Barcelona hat, wenn auch indirekt, mit der jüngeren spanischen Vergangenheit zu tun. Die ungeschminkten, oft sympathisch anarchistisch gefärbten Aussagen Ocanas über sich und sein bisheriges Leben spiegeln die Auswirkungen einer repressiven Gesellschaft und einer tabubeladenen Erziehung. Hans M. Eichenlaub

Sand im Getriebe der Kinomaschine

Notizen zum Programm des 9. Internationalen Forums des Jungen Films

Silvano Agosti, Marco Bellocchio, Sandro Petraglia und Stefano Rulli zum Film *«La macchina cinema»*: «Das Kino ist eine Maschine, die Waren produziert. Wer diesen Mechanismus nicht als einzig möglichen akzeptiert, stellt das Funktionieren der Maschine Kino in Frage, die nach Massgabe des Profits konstruiert ist.» «La macchina cinema», eine Produktion der Radiotelevisione Italiana, ist ein fünfteiliger, viereinhalb Stunden langer Dokumentarfilm über die «Sprachlosen» des Kinos – über Amateurfilmer, die naiv das «grosse» Kino nachahmen; über einen ehemaligen Partisanen in einem Appennindorf, der die Krise des Kinos mit der Krise der Gesellschaft vergleicht; über ein Zimmermädchen in einem Hotel, das seinen Traum, Schauspielerin zu werden, noch immer nicht ganz aufgegeben hat; über einen pensionierten Eisenbahner, der einen Filmklub für Jugendliche gegründet hat, den er aber später, weil ihm niemand geholfen hat, wieder aufgeben musste; über Daniela Rocca, die einstige Schönheitskönigin mit kurzer Karriere beim Film (sie spielte in «Divorzio all'Italiana» die Baronin), die heute nur noch von ihren Erinnerungen lebt; und über

hübsche Mädchen schliesslich, die sich für mehr oder weniger aufreizende Nacktaufnahmen hingeben, weil sie glauben, so ins Filmgeschäft zu kommen. «La macchina cinema» war einer der Hauptbeiträge des diesjährigen «Forums». Dennoch fanden nur wenige Festivalbesucher – ich gehöre nicht zu ihnen – die Zeit, die ganzen viereinhalb Stunden durchzusitzen, zu dicht gedrängt war das Festivalprogramm und zu sehr lockten andere Waren der Kinomaschine.
Das «Forum» ist, auch wenn einige nur wegen ihm nach Berlin fahren, nicht die Hauptveranstaltung der Festspiele, es ist eine Nebenveranstaltung – eine Gegenveranstaltung zum Wettbewerb manchmal, eine Ergänzung ein andermal. Dem «Forum» ist es dadurch einerseits möglich, provokativer zu programmieren, es muss keine Rücksicht nehmen auf die Wünsche der internationalen Filmwirtschaft, es kann sich sogar leisten, Filme zu programmieren, die in einem üblichen Sinne schlecht sind, die die Grenzen des Erträglichen weit überschreiten, dadurch aber gerade zu einer Herausforderung werden. Andererseits wird das «Forum» von vielen Festivalbesuchern auch als Nebenveranstaltung behandelt, man richtet sein tägliches Programm in erster Linie nach dem Wettbewerb und erst dann nach dem «Forum». Wenn man während den Festspielen die grossen Berliner Zeitungen aufschlug, so schien es manchmal, als ob es in Berlin nur einen Wettbewerb gäbe. Diese einseitige Information kommt den Interessen derer entgegen, die an den langen Hebeln der Kinomaschine sitzen. Ihnen kann es nur recht sein, dass das Festival manchmal mit einem Warenhaus verwechselt wird. Damit soll nichts gegen die Qualität des Wettbewerbs gesagt sein, sondern nur gegen die Art und Weise, wie er da und dort überbewertet wird, und damit soll auch nicht das «Forum» vor jeglicher Kritik verschont bleiben. Denn es ist kaum zu begreifen, warum es Adolf Winkelmanns Spielfilm *«Die Abfahrer»* (der Film lief in der Serie «Deutsche Filme») abgelehnt, und warum es Friederike Pezolds beinahe hundert Minuten lange Selbstdarstellung *(«Toilette»)* ins Programm aufgenommen hat.

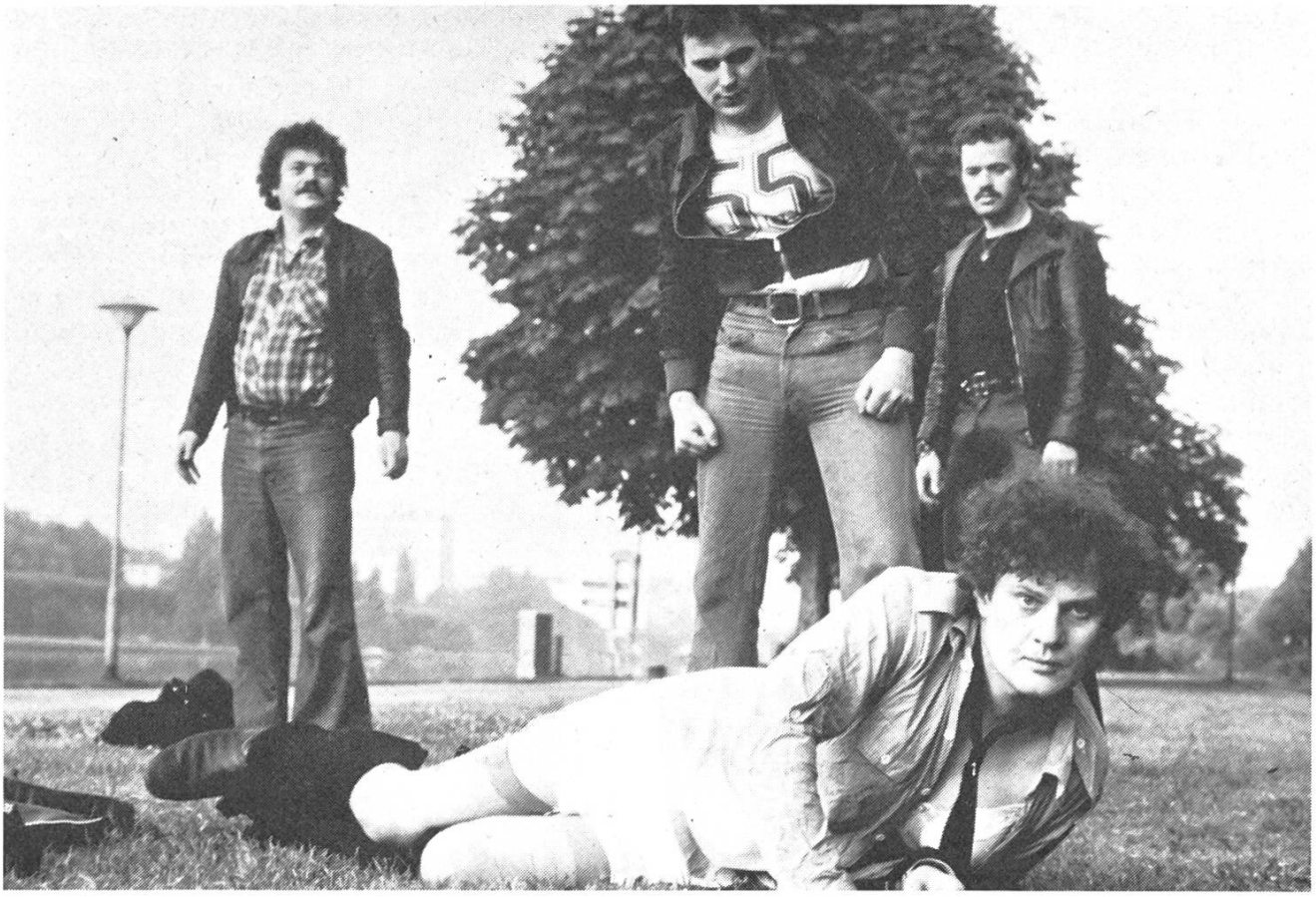
★

Die Filmemacher, deren Werke das «Forum» vorstellt, versuchen, die Kinomaschine anders zu bedienen als dies sonst üblich ist. Einige von ihnen sind daran, die Maschine umzubauen, ihre Herrschaft zu brechen, andere versuchen, neue Maschinen zu erfinden. Aber auch wenn die Maschinen anders bedient werden, bleibt das, was produziert wird, eine Ware; etwas, das verkauft werden muss. Es wurde denn auch ein Markt geschaffen für diese Waren, ein alternativer Kinobetrieb – bekannt unter der Bezeichnung «anderes Kino». Hervorgegangen aus der 68er Bewegung, hatte das «andere Kino» in den frühen siebziger Jahren bald einmal ein festes Publikum, und, was eigentlich noch wichtiger war, ein aktives Publikum, das die Filme, die im «anderen Kino» gezeigt wurden, ernst nahm und diskutierte. Mit der Zeit aber war dieses Publikum nur noch «unter sich». Die Filme beschrieben, was man selber doch schon längst wusste, und so kam es, dass man sich nur noch zusammen empören konnte über die Ungerechtigkeit, die auf der Leinwand entlarvt wurde, dass man sich nur noch gemeinsam begeistern konnte für das erwachende Bewusstsein der «Sprachlosen», die, wenn sie schon nur die Faust in der Tasche machten, ebenso gefeiert wurden wie die Helden des «grossen» Kinos. Das «andere Kino» wurde so langsam aber sicher zu einem kulturellen Ghetto, auch für die Filmemacher. Denn einerseits hat das «grosse» Kino Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem «anderen Kino», wenn es sie brauchen konnte, schamlos in rein kommerzielle Produkte eingebracht, andererseits hat es die Filmemacher des «anderen Kinos» so extrem an den Rand gedrängt, dass für diese eine kontinuierliche Arbeit unmöglich wurde. Dass das «Forum» – die wichtigste Tribüne für das «andere Kino» auf den internationalen Festivals – dennoch Jahr für Jahr ein umfangreiches Programm zusammenstellen kann, steht darum, wenigstens auf den ersten Blick, im Widerspruch zur gegenwärtigen Situation des «anderen Kinos». Man darf sich aber vor diesem reichen Angebot nicht täuschen lassen, denn viele der im «Forum» gezeigten Filme entstanden unter

fast unerträglichen Produktionsbedingungen, die Filmemacher sind häufig das Risiko eingegangen, am Schluss vor einem hohen Schuldenberg zu stehen. Sie können dann nur noch hoffen, dass ein Verleiher wieder einmal versuchen will, einen - «schwierigen» Film auszuwerten, oder dass eine Fernsehanstalt noch Beiträge für die Spätprogramme sucht. Die Filme des «Forums», diese Sandkörner im Getriebe der Kinomaschine, sind Nachrichten aus dem kulturellen Ghetto.

★

Das Programm des diesjährigen «Forums» war ähnlich aufgebaut wie in früheren Jahren. Zwei Filmreihen waren Ländern gewidmet, deren Produktion international noch wenig bekannt ist, Spanien und Indien. Ein weiterer Schwerpunkt waren Filme aus der Dritten Welt, *«Les Aventures d'un héros»* etwa, nach *«Omar Gatlato»* der zweite Film des Algeriers Merzak Allouache, der türkische Film *«Sürü»* von Zeki Oekten, und *«Fad Jal»* von Safi Faye aus Senegal (ihr erster Spielfilm «Kaddu Beykat» war einer der herausragenden Beiträge des «Forums» 1976). Ein «Forum»-Programm wäre unvollständig, wenn darin nicht auch Experimentalfilme Platz fänden, oder Filme, die auf irgend eine Art und Weise nach einer neuen filmischen Sprache suchen. Auf diesem Gebiet leistet das «Forum» seit Jahren seine wohl wichtigste Arbeit. Die Suche nach einer neuen Filmsprache konnte man in diesem Jahr in Filmen beobachten wie *«Sincerity»* von Stan Brakhage – der Filmemacher rekonstruiert hier mit Filmresten aus dem «Heimkino» seine eigene Biographie – *«Hurrycan»* von Werner Nekes – er nennt seinen Film eine «Herausforderung an alle, die ihre Augen nicht verschliessen wollen» – und schliesslich in Clemens Klopfensteins *«Geschichte der Nacht»,* der für viele Besucher das Ereignis des diesjährigen «Forums» war.
Zwei Tendenzen pflegt das gegenwärtige «andere Kino» ganz besonders: die politische Aufklärung einerseits, die Selbstdarstellung andererseits. In *«La vieja memoria»*



Chronik der letzten fünf Tage eines Verzweifelten: «In einem Jahr mit 13 Monden» von Rainer Werner Fassbinder.

lässt Jaime Camino die verschiedensten Protagonisten des spanischen Bürgerkriegs noch einmal zu Wort kommen, anarchistische Führer ebenso wie den ehemaligen Generalsekretär der Falange, ein christlich-demokratischer Politiker ebenso wie die «Pasionaria». Ein «Lehrfilm» ist auch der türkische Spielfilm *«Sürü»*. Das Buch schrieb der Filmemacher Yilmaz Güney, dessen Werk das «Forum» vor zwei Jahren mit einem Zyklus vorstellte, im Gefängnis. Der politisch unbequeme Filmemacher gibt sich keinen Illusionen mehr hin, die Geschichte von «Sürü» ist von einer erschreckenden Konsequenz. Erzählt wird vom Zerfall einer südanalotischen Nomadenfamilie, die eine Schafherde nach Ankara transportieren muss. Der Film zeigt nicht nur den Aufstand der Söhne gegen einen tyrannischen Vater und die grässlichen Misshandlungen der Frau, die auf der untersten Stufe der hierarchischen Ordnung des Patriarchats steht, er zeigt auch die Gemeinheit der Korruption und die alles zerstörende Brutalität der Gross-Stadt.

★

Eine Veränderung des politischen Lebens ist erst dann möglich, wird erst dann eine echte Veränderung sein, wenn sie auch in den ganz privaten Bereich vordringt. Den letzten Kampf gegen die unerträgliche Wirklichkeit beschreibt Rainer Werner Fassbinders *«In einem Jahr mit 13 Monden»*. Die unerträgliche Wirklichkeit ist in diesem Film die Stadt Frankfurt, sie wird erlebt oder schon mehr erlitten von Elvira oder Erwin, einem Mann, der durch eine Operation zur Frau wurde. Der Film ist eine Chronik der letzten fünf Tage Erwins, seiner verzweifelten Suche nach ein bisschen Liebe. Fassbinder führte in diesem Film nicht nur die Regie, er schrieb auch das Buch, führte Kamera, und besorgte die Ausstattung und den Schnitt. Mit «Satansbraten» und der Episode aus «Deutschland im Herbst» gehört dieser Film zu seinen bisher radikalsten, er ist zugleich poetisch und grausam, faszinierend und ekelerregend. Selten zuvor aber spürte man die Liebe des Filmemachers zu seinen Figuren, hier vor allem zur Figur des Erwin, stärker als in diesem Film. Und selten zuvor hat die Darstellung des Leids einer gesellschaftlichen Randfigur mehr Betroffenheit ausgelöst. Peinlich wurde die Selbstdarstellung hingegen in Friederike Pezolds *«Toilette»*. In langen, von seinem Video-Recorder abgefilmten Einstellungen zeigt die Filmemacherin Ausschnitte ihres Körpers. Es ist der Filmemacherin zwar freigestellt, die Bewegungen ihres Bauchnabels spannender zu finden als einen Krimi, wenn sie hingegen behauptet, ihr Film sei «die Antwort auf die Frage nach einer neuen filmischen Sprache und spezifisch weiblichen Ästhetik», so grenzt das schon beinahe an Grössenwahnsinn. Zudem ist nicht zu begreifen, warum sie ihre Videoarbeit auf 16 mm vergrösserte, denn damit zerstört sie ihre letztlich ganz private Selbstentdeckung.
Wieviel sympathischer ist da doch der Versuch von Hellmuth Costard, eine neue filmische Sprache zu finden, die Kinomaschine anders zu bedienen oder mit einer neuen, selber entwickelten Kinomaschine zu arbeiten. *«Der kleine Godard»* ist ein Protokoll der Vorarbeiten zu einem Film. Costards Ziel ist es, mit einem eigenen Kamerasystem einen Spielfilm «vollkommen phantasielos zu drehen», das heisst, «den ungestörten Ablauf der Ereignisse als perfekte Inszenierung auszunutzen, die Arbeit mit mehreren Kameras, um mit den Mitteln der Montage, mit Schnitt und Gegenschnitt den Eindruck einer Inszenierung zu erwecken; dem Zuschauer die durchschaubare Illusion anbieten, er befinde sich in einer Geschichte. «Nach dreijähriger Arbeit musste Costard sein Projekt, das «Regiekonzept aus eigener Kraft zu verwirklichen» aufgeben. Er stellte einen Antrag auf Filmförderung beim «Kuratorium junger deutscher Film», um so seine Vorstellungen mit einem «kostspieligeren, professionellen Gerät doch noch verwirklichen zu können». Der Antrag wurde abgelehnt. «Der kleine Godard» scheint mir ein wichtiger neuer Anfang eines «anderen Kinos» zu sein, eines Kinos, das sich wieder viel genauer überlegt, was für Filme es wie und für wen machen will.

Bernhard Giger

KURZBESPRECHUNGEN

39. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen» 21. März 1979

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM-FILMBERATER. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM-FILMBERATER gestattet.

L'argent des autres (Das Geld der andern) 79/76

Regie: Christian de Chalonge; Buch: Pierre Dumayet und Ch. de Chalonge nach dem Roman von Nancy Markham; Kamera: Jean-Louis Picavet; Musik: Patrice Mestral; Darsteller: Jean-Louis Trintignant, Catherine Deneuve, Michel Serrault, Claude Brasseur, François Perrot, Juliet Berto u. a.; Produktion: Frankreich 1978, Fildebroc/FR 3/S. F. P./Films de la Tour, 105 Min.; Verleih: Impérial, Lausanne.

Eine vornehme Bank wird in einen Finanzskandal verwickelt, auf Grund dessen sie einen Prokuristen öffentlich zum Sündenbock stempelt und entlässt. Wider erwarten wehrt sich dieser und kommt den Hintergründen auf die Spur. Ohne gerichtliche Rehabilitierung, setzt die Affäre in ihm einen Emanzipationsprozess in Gang. Hauptthema des Films ist die hierarchische Ordnung und ihre politischen und persönlichen Konsequenzen. Ein aussergewöhnlicher französischer Film mit hohen ästhetischen Qualitäten – oft an Orson Welles erinnernd –, der zudem spannend und vergnüglich ist. →7/79

E★★

Ashanti 79/77

Regie: Richard Fleischer; Buch: Stephan Geller nach dem Roman «Ebano» von Alberto Vasquez Figueroa; Kamera: Aldo Tonti; Musik: Michael Melvoin; Darsteller: Michael Caine, Peter Ustinov, Kabir Bedi, Beverly Johnson, Omar Sharif, Rex Harrison, William Holden, Jean-Luc Bideau u. a.; Produktion: Schweiz 1978, Beverly Films, 117 Min.; Verleih: Majestic Films, Lausanne.

Mädchenhandel: Normalerweise begegnet man diesem Filmthema nur in billigen Voyeurkinos. Nun hat sich auch der filmproduzierende Lausanner Kino-Tycoon Georges-Alain Vuille eines einschlägigen Stoffes angenommen. Unter Richard Fleischers Regie verfolgt Linderby, ein pharisäischer britischer Arzt, zusammen mit einem einheimischen Desperado die Entführer der schönen farbigen Doktorsfrau durch die Sahara. Mit Millionenaufwand und einigen Altstars gedrehter, in prächtigen Landschaften spielender, aber sonst ziemlich überflüssiger Abenteuerfilm, dem Karl May hätte Pate stehen können. →7/79

E

The Fury (Die Hölle macht Beute/Teufelskreis Alpha) 79/78

Regie: Brian De Palma; Buch: John Farris nach seinem Roman; Kamera: Richard H. Kline; Musik: John Williams; Darsteller: Kirk Douglas, John Cassavetes, Carrie Snodgress, Amy Irwing, Andrew Stevens, Carol Rossen u. a.; Produktion: USA 1978, Frank Yablans, 120 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Eine Geheimorganisation, von der man nur weiss, dass sie Böses im Schilde führen muss, geht über Leichen, um an junge parapsychologische Talente heranzukommen. Dass das einem stahlharten Daddy vom Schlag eines Kirk Douglas nicht passt, vor allem, wenn sein Sohn gekidnappt wird, versteht sich, auch wenn es bis zum bitteren Ende führt. De Palma hat aus diesem Handlungsgerüst einen anfänglich packenden, ironisch durchzogenen, aber leider todernst im Psychohorror-Brimborium leerlaufenden Agenten-Knüller gemacht. →6/79

E

TV/RADIO-TIP

Samstag, 24. März

10.00 Uhr, DRS II (Stereo)

Unerwartet rasch heimgegangen

Hörspiel von René Regenass; Regie: Mario Hindermann. – Aus einer Situation, die zunächst nach nichts anderem als nach Alltag riecht, wird die Verstickung zweier Männer in das Schicksal einer jungen Frau gezeigt. Gefesselt an die Vergangenheit, durch den lebenslangen Existenzkampf unempfindlich geworden für die Nöte des Nächsten, verspielen die beiden Männer die Möglichkeit, der Frau zu helfen. An einem fremden Schicksal reagieren sie ihre Verbitterung, ihr bis zum Zynismus abgestumpftes Mitgefühl ab. Ihres Eigennutzes bewusst, versuchen sie, die Verantwortung für ihr Verhalten einem Dritten aufzubürden. Zweitsendung: Freitag, 30. März, 20.05 Uhr, DRS II.

23.00 Uhr, ARD

Spellbound (Ich kämpfe um dich)

Spielfilm von Alfred Hitchcock (USA 1942), mit Ingrid Bergman, Gregory Peck. – Ein von Hitchcock kunstvoll gestalteter und von den Hauptdarstellern bemerkenswert gut gespielter Film um einen des Mordes verdächtigten Arzt und die in ihn verliebte Assistentin. Die Einbeziehung der Psychoanalyse in die sich um Identitätsverlust kreisende Handlung erfolgt publikumswirksam, ist aber nicht über alle Zweifel erhaben. Für die Gestaltung einer Traumsequenz konnte Hitchcock den Surrealisten Salvador Dali gewinnen.

Sonntag, 25. März

08.30 Uhr, DRS II

Tod und Leben (2)

Ein Gespräch über Krankheit, Tod und Leben steht als zweiter Beitrag dieser Sendereihe auf dem Programm. Krankheit, Tod und Leben: Die Reihenfolge ist bewusst gewählt; denn in diesem Spannungsbogen sieht Schwester B., die seit vier Jahren als externe Gesundheitsschwester in der Betreuung krebskranker Patienten tätig ist, ihre Arbeit. Zur Sprache kommen ihre Erfahrungen mit den Patienten und ihrer Umgebung sowie die Frage, wie ein Mensch trotz Überforderung durchhalten kann auf jenem Weg, den wir alle im Widerstreit von Tod und Leben zu gehen haben. In Extremsituationen bekommen Begriffe wie Gebet, Gnade, Glaube und Gott ein neues Gewicht.

10.00 Uhr, TV DRS

Feste für die Armen

Die religiösen Festlichkeiten in Süditalien sind kulturelle Phänomene, die im übrigen Europa fast niemand kennt. Diese Feste haben nichts mit unserer modernen Zivilisation zu tun, sie stammen aus längst vergangener Zeit. Aber sie sind nicht merkwürdige Traditionen, die bloss hier und dort überlebt haben. 15 Millionen Italiener nehmen in Hunderten von Dörfern jedes Jahr an Pilgerfahrten und Festen teil. In den letzten Jahren hat sich die Pilgerzahl sogar vervielfacht. Das ist um so bemerkenswerter, als die Zahl der Katholiken, die am Leben der institutionellen Kirche teilnehmen, abnimmt.

20.00 Uhr, DRS I

«Niene geits so chöms wies wöu»

Heidi Abel als Radioreporterin verführt den Schriftsteller Ernst Eggimann und den Musiker Heinz Reber zu Gesprächen, die in ihren Aussagen nicht ganz ernst zu nehmen sind. Der Anlass dazu ist die Langspielplatte «Reber singt Eggimann». Rund um die vertonten Gedichte bauen die drei Gesprächspartner humorvolle, manchmal satirische Situationen. Heidi Abel befragt die beiden Berner in ihrer heimatlichen Umgebung, auf der Wiese, im Stall und in der Volkshochschule über ihre neuesten Pläne; diese Pläne aber entpuppen sich in der Folge als ebenso nonsense-artig wie die Platte selber.

21.15 Uhr, ZDF

Trilogie des Wiedersehens

Ein Stück von Botho Staruss in der Inszenierung von Peter Stein. – Monologe, Dialoge, Brechungen, Bindungen, Lösungen bilden auf stilisierte realistische Weise ein komödiantisch-satirisch provozierendes Abbild der kleinbürgerlichen «Kulturschikkeria». Ebenso effektvoll wie unterhaltend gelingt Strauss und seinem kongenialen

Monique – mein heisser Schoss 79/79

Regie: Eddy Saller; Kamera: Didi Rossek; Musik: Gerhard Heinz; Darsteller: Judith Fritsch, Peter Garell, Günther Wolff, Sissy Weiner u. a.; Produktion: Österreich/Frankreich 1978, Dynamic/Commerz/Pierre, 97 Min.; Verleih: Elite, Zürich.

Eine ehemalige Medizinstudentin verliebt sich in einen unsteten Photographen, heiratet dann einen tölpelhaften Sexfilmer, kehrt aber bald zum ersten Mann ihrer Wahl zurück. Miserabler, langweiliger Sexfilm, der nicht nur durch die üblichen Kopulationen, sondern auch durch einige höchst geschmacklose «Einfälle» anwidert.

E

Nach Bangkok ... der Liebe wegen 79/80

Regie und Buch: Alain Payet; Darsteller: Corelli Lancaster, Gabriel Coez, Karin Gamble, Martine Flety, Elisabeth Bure, Florence Dubois u. a.; Produktion: Schweiz 1976, Erwin C. Dietrich/Ambras, 85 Min.; Verleih: Elite, Zürich.

Eine attraktive Thailänderin rät einem komplexbeladenen Jüngling, ihre Heimat zu besuchen und erzählt ihm von den Lustbarkeiten von Bangkok. Die grossteils albernen bis anekelnden Sexszenen werden zwar von klassischen Attraktionen dieser fernöstlichen Metropole aufgelockert, bekräftigen aber wiederum die einseitige Vorstellung, ganz Bangkok sei ein einziges Bordell (gewesen).

E

El perro/The Dog (Von der Bestie gejagt) 79/81

Regie: Antonio Isasi; Buch: Juan Antonio Porto und A. Isasi nach dem Roman «Como un perro rabioso» von Alberto Vazquez Figueroa; Kamera: Juan Gelpi; Musik: Anton Garcia Abril; Darsteller: Jason Miller, Lea Massari, Marisa Paredes, Aldo Sambrell; Produktion: Spanien/Venezuela 1977, Devu Ciné/Enrique Gutierrez, 114 Min.; Verleih: Victor Film, Basel.

In einem fiktiven Polizeistaat in Südamerika, dessen Diktator den Übernahmen «Der Hund» hat, wird ein aus einem Arbeitslager geflohener Polithäftling gnadenlos von einem Schäferhund gejagt, weil er die Mitgliedernamen einer Untergrundbewegung kennt. Beim erfolgreichen Putsch werden Diktator und Hund gleichzeitig getötet. Ein faszinierender Grundgedanke: Ein Hund als Allegorie der überall hinreichenden Staatsgewalt. Doch die Verschmelzung von Abenteuer und Politik ist nicht gelungen: Der Film zerfällt in spannende Action- und sterile Sprechszenen.

E

Von der Bestie gejagt

Pornographie illegal 79/82

Regie und Buch: Alois Brummer; Musik: Fred Tornoro; Darsteller: Milena Stipani u. a.; Produktion: BRD 1971, A. Brummer, 72 Min.; Verleih: Elite, Zürich.

Auf der Flucht vor der Polizei finden zwei Gaunerpaare Unterschlupf bei Lesbierinnen, mit denen sie auf allerlei Weise «Amore» pflegen. Schludrig inszenierter Sexfilm in hässlichen Farben, geschmacklos und zotig.

E

Realisator Peter Stein die Darstellung verkorkster menschlicher Beziehungen. Peter Stein übertrug die Theaterinszenierung ins Studio und erzielte mit den Mitteln des Films eine medienspezifische Version. Mit «Trilogie des Wiedersehens» war die Berliner Schaubühne am Halleschen Ufer beim Berliner Theatertreffen 1978 vertreten.

Montag, 26. März

20.15 Uhr, ARD

King

In der fünfteiligen Fernsehserie «King» beschreibt Abby Mann – der für das Filmskript «Das Urteil von Nürnberg» mit einem Oscar ausgezeichnet wurde – die wichtigsten Stationen im Leben Martin Luther Kings. Die Serie – die ein ebenso authentisches wie erregendes Bild der jüngsten amerikanischen Gegenwart in einer Mischung aus Spielfilmszenen und Dokumentarmaterial vermittelt – beginnt 1953, als der Prediger und spätere Friedensnobelpreisträger seine erste Gemeinde übernimmt. Sie endet 1968 mit Kings Ermordung in Memphis.

Dienstag, 27. März

14.05 Uhr, DRS II

Sarvodaya Shramadana

Das Porträt einer ceylonesischen Selbsthilfebewegung entwirft Hanspeter Danuser. «Sarvodaya Shramadana» – der Name ist zugleich ein Programm, denn er bedeutet «Erweckung des Menschen durch gemeinsame Arbeit». Die seit zwei Jahrzehnten bestehende Vereinigung beruft sich auf das Gedankengut Buddhas und Gandhis, betont Gewaltlosigkeit, Toleranz, Solidarität und Dienst an der Gemeinschaft und versucht, in tätiger Hilfe durch Ausbildung und Anleitung die Situation der Landbevölkerung Sri Lankas zu verbessern.

22.30 Uhr, ZDF

Muerte al amanecer
(Tod im Morgengrauen)

Spielfilm von Francisco José Lombardi (Peru/Venezuela 1977). – Die letzten zwölf Stunden vor der Hinrichtung des Gregorio Villasante, den man «das Ungeheuer» nennt, schildert Francisco José Lombardi in dem peruanisch-venezolanischen Spielfilm «Tod im Morgengrauen». Lombardis präzise Reportage attackiert Mängel der Rechtsfindung, sie attackiert aber vor allem ganz allgemein die Todesstrafe, jenes unwiderrufliche Urteil, das Menschen über einen Menschen abgeben. Dabei bezieht der Film seine Argumente nicht nur aus der Verzweiflung und Todesangst des Delinquenten; er zeigt vor allem, dass die Todesstrafe jeden denkenden und fühlenden Menschen verändert und deformiert, der in ihren Vollzug einbezogen wird.

Mittwoch, 28. März

21.45 Uhr, ARD

Mit 40 noch ein Supermann

Superman hat viele Fans, und im Frühjahr wird er 40 Jahre alt. Seine Väter leben noch: Jerry Siegel und Joe Shusters. Sie erfanden die Figur des Mannes aus Stahl, des Helfers der Schwachen und Unterdrückten, und wie so viele Erfinder haben sie von ihrer Erfindung nicht allzu viel gehabt, denn das Geschäft machten andere. Jürgen Wilcke hat die Superman-Geburtstagswelle zum Anlass genommen, das Konzept des Superhelden vorzustellen, einen Mythos zu analysieren und damit die ganze Spezies Superman in ihrer historischen Entwicklung zu repräsentieren.

Donnerstag, 29. März

14.05 Uhr, DRS II

Spiegel, Spiegel an der Wand ...

Die Frau, deren Bild in Regula Schatzmanns Sendung im Spiegel erscheint, heisst Alice Guy-Blaché, und sie war es, die den allerersten Spielfilm drehte. Lumière, Meliès, Gaumont – sie sind die legendären Pioniere des Films. Sie wurden berühmt, verkörpern ein Stück Filmgeschichte. Von Alice Guy-Blaché spricht niemand; sie ist vergessen, unbekannt, aus der Filmgeschichte verstossen. Sie war es aber, die 1896 als 21jährige den Spielfilm erfand. Ihre Karriere begann sie als Sekretärin bei Gaumont, der ihr später ein eigenes Studio zur Verfügung stellte. 1913 gründete Alice Guy in Fort Lee (USA) die Solax Film Corporation. Sie war 17 Jahre lang die einzige Frau der Welt, die Filme drehte – an die 500 Filme! Der Film war ihr Leben, der Kinomatograph ihr «Prince charmant».

18.15 Uhr, TV DRS

Buch – Partner des Kindes

Woran erkennt man, ob ein Kinderbuch gut ist? Diese und viele andere Fragen rund um Bücher für die ersten acht Lebensjahre beleuchtet die Sendereihe des Fernsehens DRS «Buch – Partner des Kindes», die am

Sunrise (Sonnenaufgang) 79/83

Regie: Friedrich Wilhelm Murnau; Buch: Carl Mayer nach Hermann Sudermanns «Die Reise nach Tilsit»; Kamera: Charles Rosher und Karl Struss; Musik: Hugo Riesenfeld; Bauten: Rochus Gliese; Darsteller: George O'Brien, Janet Gaynor, Bodil Rosing, Margaret Livingston u. a.; Produktion: USA 1927, Fox Film; nicht im Verleih.

Von einem städtischen Vamp verführter junger Bauer will seine Frau auf dem See ertränken. Der Plan misslingt, die Frau entflieht in die Stadt, wo sich beide in der fremden Umgebung wieder versöhnen. Auf der Rückfahrt kentert im Sturm das Boot, der Mann glaubt seine Frau ertrunken, doch wird sie schliesslich lebend geborgen. Der Vamp muss unverrichteter Dinge in die Stadt zurückkehren. «Sunrise», dieses Meisterwerk der konsequenten Entwicklung dramatischer Aktion aus Stimmungen, ist geradezu das Musterbeispiel, wie F. Murnau mit den Gegensätzen Stadt/Land, Erde/Wasser, Licht/Schatten arbeitet.

J★★

Sonnenaufgang

Was geschah wirklich mit Miss Jonas? 79/84

Regie und Buch: Michael Thomas (= Erwin C. Dietrich); Musik: Walter Baumgartner; Darsteller: Christa Free, Marianne Dupont, Alan d'Armand, Mika Erros, Michel Jacot; Produktion: Schweiz 1977, Erwin C. Dietrich, 79 Min.; Verleih: Elite, Zürich.

Ein Privatdetektiv, der für einen reichen Geschäftsmann ein Nacktmodell aus einer Illustrierten ausfindig machen soll, nimmt schliesslich bei der Gesuchten, die inzwischen zum Pornostar avanciert ist, die Stelle seines Auftraggebers ein. Klägliches Sexfilmchen, das die Frau wieder in schamlos-degoutanter Weise zum Schau- und Sexualobjekt degradiert.

E

A Wedding (Eine Hochzeit) 79/85

Regie: Robert Altman; Buch: John Considine, Patricia Resnick, Allan Nicholls, R. Altman, nach einer Geschichte von R. Altman und J. Considine; Kamera: Charles Rosher; Musik: Ted Whitfield; Darsteller: Vittorio Gassman, Geraldine Chaplin, Lillian Gish, Mia Farrow, Desi Arnaz Jr., Carol Burnett u. a.; Produktion: USA 1978, Lion's Gate Films, 124 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf

Mit Trompteenschall, beschöflicher Einsegnung und grossem Empfang inszeniert Robert Altman eine (amerikanische) Hochzeitsfeier mit dem Zweck, die Beteiligten in ihren versteckten Schwächen zu entlarven und das gesellschaftliche Ritual zu demontieren. Das geschieht in zahlreichen hintereinandergereihten Episoden mit unterschiedlichem Geschick, oft eher oberflächlich und grob karikierend. Der Film wirkt darum in seinem Aufbau schematisch, in seiner Kritik willkürlich und zum Teil unangemessen. →6/79

E

Eine Hochzeit

Wehe, wenn Schwarzenbeck kommt 79/86

Regie: May Spils; Buch: Werner Enke und Jochen Wedegärtner; Kamera: Petrus Schlömp; Musik: Kristian Schultze; Darsteller: Werner Enke, Benno Hoffmann, Sabine von Maydell, Helmuth Stange u. a.; Produktion: BRD 1978, Cinenova, 80 Min.; Verleih: CIC, Zürich.

Zum dritten Mal seit «Zur Sache, Schätzchen» versuchen May Spils und Werner Enke ihren damaligen Komödienerfolg zu wiederholen. Ein von der Steuerfahndung verfolgter Schrotthändler tut sich mit einem bankrotten Flohzirkusbesitzer zusammen, um gemeinsam der geldgierigen Steuerverwaltung ein Schnippchen nach dem andern schlagen zu können, was mit einem nächtlichen Einbruch in deren Archiv einen vermeintlichen Höhepunkt findet. Die sehr magere Rahmenhandlung ist lediglich der Aufhänger für qualitativ eher dürftige Gags von Werner Enke, und selbst dort, wo gute Ansätze vorhanden sind, werden diese leider nie genutzt und fein ausgespielt. →7/79

F

19. April im Jahr des Kindes beginnt. Die Einführungssendung, mit Zweitausstrahlung am Samstag, 31. März, 10.00 Uhr, stellt Eltern und Erziehern nicht nur die Sendereihe vor, sondern macht auch auf die übrigen Angebote aufmerksam: auf das Begleitbuch und die Begleitveranstaltungen, die zurzeit überall in der deutschen Schweiz vorbereitet werden. Ein Informationsblatt, das über den ganzen Telekurs im Medienverbund Auskunft gibt, ist beim Fernsehen DRS, Telekurse, 8052 Zürich, erhältlich.

Freitag, 30. März

21.30 Uhr, TV DRS

Plattform

In der Musiksendung «Plattform» präsentiert Christoph Schwegler u. a. die Rocksängerin Nina Hagen mit ihrer Band. Die Tochter des DDR-Schriftstellers Hans Hagen, die 1976 ausgebürgert wurde, hat sich zu einer der originellsten Gestalten der deutschen Musikszene hinaufgearbeitet. Die «Plattform» ist zur Zeit die mit Abstand interessanteste Musiksendung des Fernsehens DRS.

22.30 Uhr, TV DRS

De la part des copains (Späte Rache)

Spielfilm von Terence Young (Frankreich/Italien 1970), mit Charles Bronson, James Mason, Liv Ullman. – Mit List und Gewalt setzt sich ein Bootsbesitzer an der Côte d'Azur zur Wehr, als vier Gangster eine alte Rechnung mit ihm begleichen wollen und sich seiner Frau und Stieftochter als Geiseln bemächtigen. Mit solider professioneller Routine hat Terence Young diesen Reisser spannend inszeniert. Der Film ist auch für ältere Jugendliche geeignet.

23.30 Uhr, ZDF

The Good Guys and the Bad Guys
(Die letzten vom Red River)

Spielfilm von Burt Kennedy (USA 1968), mit Robert Mitchum, George Kennedy, David Carradine, Martin Balsam. – Die ehemalige Grenzstadt Progress erlebt einen Rückfall in die schon Jahrzehnte zurückliegende Pionierzeit, als bei einem Eisenbahnüberfall der in Pension geschickte Sheriff und sein einstiger Erzgegner gemeinsam den Räubern entgegentreten. Sorgfältig hat Kennedy diesen «Spät»-Western inszeniert, der mit seinen parodistischen Zügen trotz einigen Klischees gut unterhält.

Samstag, 31. März

17.00 Uhr, ARD

Ostwind im Vatikan?

Auf dem Stuhl Petri sitzt seit 167 Tagen Karol Wojtyla als Papst Johannes Paul II. Der Pole aus Krakau hat seine eigenen, ganz konkreten Erfahrungen mit der häufig umstrittenen Ostpolitik des Vatikans seiner päpstlichen Vorgänger. Zu Beginn der Regierungszeit hat das katholische Oberhaupt erklärt, die Ostpolitik von Johannes XXIII. und besonders von Paul VI. weiterzuführen. Der Film versucht aufzuzeigen, was aus dieser Absichtserklärung geworden ist, wo der Papst als intimer Kenner der Ostpolitik neue Akzente gesetzt hat, ob gar im Vatikan mit Beginn seines Pontifikats der Ostwind selber zu spüren ist.

20.25 Uhr, TV DRS

L'enfant sauvage (Der Wolfsjunge)

Spielfilm von François Truffaut (Frankreich 1970), mit Jean-Pierre Cargol, François Truffaut, Paul Villé. – 1798 wurde bei Aveyron ein etwa zwölfjähriger, wild aufgewachsener und fast taubstummer Knabe eingefangen und später nach Paris gebracht, wo der Arzt Jean Itard in unablässigem pädagogisch-psychologischem Bemühen sein verschüttetes Empfindungs- und Kontaktvermögen zu wecken sucht. Truffauts schlichter Film, der tagebuchartig dem Bericht des Arztes folgt, ist ein menschlich und künstlerisch eindrucksvolles Dokument des Glaubens an eine gewisse Entwicklungsfähigkeit jede Menschen.

Sonntag, 1. April

08.30 Uhr, DRS II

Tod und Leben (3)

Zum Abschluss der Reihe «Tod und Leben» bringt Radio DRS ein «mögliches Interview über Fragen von Leben und Tod» von Pfarrer Kurt Marti, das erstmals in der evangelischen Zeitschrift für Kultur und Politik, «Reformation», publiziert und für die Radiosendung erweitert wurde. Kurt Marti stellt Fragen zu der bereits Mode gewordenen Todesliteratur, wobei er den Akzent auf das Leben legt. Nicht der Tod ist das Schrecklichste, wohl aber das «lebendig tot sein». «Vielleicht», schreibt der Autor, «hat Poesie sogar etwas mit dem Tode zu tun... Die

Erläuterungen

Aufbewahrung und Verwendung der Kurzbesprechungen

Wer die Kurzbesprechungen immer rasch zur Hand haben will, kann sie, da die Blätter mit den Kurzbesprechungen im Falz perforiert sind, leicht heraustrennen. Dadurch ergeben sich die zwei folgenden Möglichkeiten der Aufbewahrung:
1. Man kann die Kurzbesprechungen mit einer Schere ausschneiden und in eine Kartei einordnen. Passende Karteikarten, Format I, sind in jedem Bürogeschäft erhältlich. Dies ist die praktischste Lösung zum mühelosen Auffinden aller Filme. Die Einordnung der einzelnen Kurzbesprechungen erfolgt in der Regel nach dem Originaltitel. (Das erste für die Einordnung zählende Wort wird mit einem Punkt unter dem ersten Buchstaben bezeichnet. Die Artikel wie Der, Die, Das, Le, La, The, Ein, Un, A usw. zählen nicht.) Wer entsprechend der in der Schweiz verwendeten deutschen Verleihtitel einordnen will, kann – zur Vermeidung von Fehleinordnungen – dank den unten rechts wiederholten Verleihtiteln das Kärtchen einfach umkehren. Diese Verleihtitel müssen allenfalls, wenn sie uns bei der Drucklegung noch nicht bekannt sind, später vom Benützer selbst nachgetragen werden. Wer die jährlich erscheinenden Titelverzeichnisse aufbewahrt, findet über die aufgeführten Verleihtitel rasch den Originaltitel und damit auch die Kurzbesprechung in der Kartei. Mit diesem Instrument kann man sich mühelos über die in Kino und Fernsehen gezeigten Filme orientieren. Die Kärtchen eignen sich zudem vorzüglich zur Orientierung über das laufende Kinoprogramm, wenn sie in Pfarrei- und Kirchgemeindehäusern, Schulen und Jugendgruppen in Schaukästen und Anschlagbrettern angebracht werden.
2. Man kann die Blätter mit den Kurzbesprechungen lochen und in einem Ordner sammeln. Zum leichteren Auffinden der Kurzbesprechungen sind die Filme in jeder Lieferung alphabetisch geordnet. Wiederum erlaubt das Titelverzeichnis auch hier ein rasches Auffinden der mit einer fortlaufenden Zählung versehenen Kurzbesprechungen.

Einstufung

K = Filme, die auch von Kindern ab etwa 6 gesehen werden können
J = Filme, die auch von Jugendlichen ab etwa 12 gesehen werden können
E = Filme für Erwachsene

Diese Einstufung ist ein unverbindlicher Hinweis; rechtsverbindlich ist die jeweils publizierte Verfügung der zuständigen kantonalen Behörde.
Die Altersangaben können Eltern und Erziehern als Hinweise dienen, doch sollten sich diese in jedem einzelnen Fall selber Rechenschaft geben vor der geistigen und ethischen Reife der Kinder und Jugendlichen. Bei den K- und J-Filmen werden die Altersangaben nach Möglichkeit differenziert. – Innerhalb der einzelnen Stufen geht die Wertung jedes einzelnen Films aus dem Text der Kurzbesprechung hervor.

Gute Filme

★ = sehenswert — Beispiel: J★ = sehenswert für Jugendliche
★★ = empfehlenswert — E★★ = empfehlenswert für Erwachsene

Diese Hinweise sollen jeweils in Verbindung mit der Kurzbesprechung und der Einstufung gesehen werden.

Ausführliche Besprechungen

Filme, die aus verschiedenen Gründen Beachtung verdienen oder eine kritische Stellungnahme erfordern, erhalten im ZOOM-FILMBERATER eine ausführliche Besprechung, auf welche in der Kurzbesprechung verwiesen wird.

Beispiel: → 1/77 = ausführliche Besprechung im ZOOM-FILMBERATER Nr. 1/1977. Im Textteil verweisen ZOOM 1/77, Fb 1/77 auf Besprechungen in früheren Jahrgängen der beiden Zeitschriften.

grösste, elementarste und göttlichste Poesie wäre in diesem Zusammenhang das, was die Bibel Auferstehung und Leben nennt».

Montag, 2. April

21.20 Uhr, ZDF

Il deserto dei Tartari
(Die Wüste der Tartaren)

Spielfilm von Valerio Zurlini (Frankreich/Italien/BRD/Iran 1976), mit Jacques Perrin, Vittorio Gassmann, Max von Sydow, Giuliano Gemma u. a. – In einer Grenzfestung in der Wüste warten Offiziere und Soldaten jahrelang darauf, sich gegen einen unsichtbar bleibenden Feind bewähren zu können. Während sie auf das Ereignis harren, das ihrem Dasein einen Sinn zu geben vermöchte, verpassen sie ihr eigentliches Leben. Valerio Zurlini ist eine stilistisch rigorose Adaptation von Dino Buzzattis metaphysischer Parabel gelungen. Obwohl nicht in allen Aspekten gleichermassen überzeugend, beeindruckt der Film unter anderem durch die grandiose Landschaft und die hervorragenden Darstellerleistungen.

Dienstag, 3. April

22.15 Uhr, TV DRS

Une Dionée

Spielfilm von Michel Rodde (Schweiz 1976), mit Harriet Kraatz, Huguette Faget. – Eine junge Schauspielerin kann sich selber nicht mehr finden und gibt ihren Beruf auf. Sie mietet ein Zimmer in einem Haus, das von einer älteren Frau bewohnt wird, an die sie allmählich ihre Identität verliert. Rodde erzählt eine recht schwerverständliche Geschichte bildlich sehr schön, verliert sich aber gegen Ende etwas zu sehr in Schauereffekten. Der Film wird im Rahmen «Neues aus dem freien Filmschaffen» gezeigt.

Mittwoch, 4. April

20.25 Uhr, TV DRS

Telearena: Sterben

Mit einem Spiel von Walther Kauer. – Die «Telearena» kann dieses oft verdrängte Thema nicht erschöpfend behandeln. Aber auch in dieser Direktsendung des Fernsehens DRS aus dem Studio 1 wird sie versuchen, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen, das heute eher verdrängt als bewältigt wird. Das Radio leistet dabei wertvolle Hilfe. Wie schon in der «Telearena» zum Thema «Sucht» wird es das Thema «Sterben» mit flankierenden Sendungen vertiefen. Im zweiten Programm sind zu hören: Dienstag, 3. April, 19.30 Uhr: Regula Briner: «Selbstmord bei Jugendlichen»; Sonntag, 8. April, 16.00 Uhr: Andreas Blum: «Tabu Tod»; Dienstag, 10. April, 19.30 Uhr: Eva Eggli: «Trauerarbeit bei Partnerverlust».

Donnerstag, 5. April

16.05 Uhr, DRS I

Nit alli verlüre dr Arbeitsplatz

Hörspiel von Günter Müller; Dialektfassung und Regie: Willy Buser. – Ein unruhestiftendes Gerücht geht um in der Firma: Die Aussenstellen sollen geschlossen und alle geschäftlichen Vorgänge künftig von der Zentrale aus bearbeitet werden. Niemand wird seinen Arbeitsplatz verlieren, heisst es, sofern er bereit und in der Lage sei, die Bedingungen des Arbeitgebers zu akzeptieren. Aber genau das wäre der Punkt, wo sich mancher vor fast unlösbare Probleme gestellt sehen würde. (Zweitsendung: Dienstag, 10. April, 19.30 Uhr, DRS I.)

Freitag, 6. April

23.15 Uhr, ZDF

SWD – Sojus Welikoga Dela
(SWD – Der Bund der grossen Tat)

Spielfilm von Grigori M. Kosinzew und Leonid Trauberg (UdSSR 1927), mit Sergej Gerassimow, Piotr Sobolewsko, Sofia Magarill. – «Ein romantisches Melodram mit historischem Hintergrund» nannten die Regisseure Grigori Kosinzew (geboren am 22. März 1905 in Kiew; gestorben am 11. Mai 1973 in Leningrad) und Leonid Trauberg (geboren am 4. Januar 1902 in Odessa) ihren Film. «Wir hatten uns vorgenommen, eine Episode aus der Dekabristenbewegung (Aufstand junger Adeliger gegen Zar Nikolaj I. in den Jahren 1824/25) zu gestalten. Wir wollten den Heroismus und zugleich die Aussichtslosigkeit dieses Aufstandes zeigen, der von Menschen vorbereitet worden war, die weit vom Volk entfernt waren; die Flamme, die für einen Augenblick das Dunkel erhellte. Alles das wollten wir mit einer romantischen Struktur ausdrücken» (Kosinzew). Es entstand ein originelles Werk voller optisch-dramaturgischer Raffinessen, in dem Stilmittel des romantischen Romans zur Zeit des Dekabristenaufstandes verwendet wurden.